

# Die Probleme sind aus der Ghettosituation der Kirche gewachsen

INTERVIEW MIT DR. LIDIJA MATOŠEVIĆ, VIZEDEKANIN DER EVANGELISCHEN THEOLOGISCHEN FAKULTÄT IN ZAGREB, KROATIEN

Die Evangelische Theologische Fakultät „Matija Vlačić Ilirik“ in Zagreb, Kroatien, wurde 1976 von Baptisten und Lutheranern gegründet. Sie ist eine ökumenische Einrichtung in einem Land, in dem das evangelische Leben unter vielfältigen Konflikten innerhalb der Konfessionen leidet. Mit Dr. Lidija Matošević, der Vizedekanin der Theologischen Fakultät, sprach Maaja Pauska.

*Wie viele Evangelische gibt es in Kroatien?*

Es werden verschiedene Zahlen genannt, aber 13 000 Leute, einschließlich der Glieder der Freikirchen, das dürfte stimmen. Die traditionellen protestantischen Kirchen zählen zusammen rund 7–8 000 Glieder.

Unsere Fakultät hat fast 100 Studierende, diese haben aber nicht nur protestantischen Hintergrund. Die meisten sind katholisch, einige orthodox, auch Muslime und Atheisten sind dabei.

*Welche Aussichten haben diese 100 jungen Menschen auf dem offensichtlich kleinen Arbeitsmarkt?*

Nur wenige werden in die Kirchengemeinden gehen. Unsere Studenten sind in der Politik oder der Kultur, im Journalismus tätig oder arbeiten als Griechisch- und Lateinlehrer in Gymnasien.

Mit so einer guten theologisch-ökumenisch-humanistischen Ausbildung können junge Menschen in unserer Gesellschaft etwas anfangen.

*Sind Protestanten in der kroatischen Gesellschaft gleichberechtigt?*

Die Protestanten sind mit dem Gesetz über religiöse Minderheiten anerkannt. In der Praxis sieht die Situation meist ein wenig anders aus als im Gesetz, aber sie ist nicht schlimm. Die Frage ist eher, wie die Protestanten diese guten Voraussetzungen nutzen. Die Minderheiten nutzen die gegebenen Chancen nicht und verhalten sich manchmal unmündig.

Wahrscheinlich hat es damit zu tun, dass Protestanten nach dem 16. Jahrhundert andauernd verfolgt worden sind. Ihre Gemeinden sind relativ jung. Sie hatten vor der kommunistischen Ära nur 30–50 Jahre Zeit, sich zu entwickeln und zu verfestigen.

Im Kommunismus wurden alle unterdrückt, die Minderheiten und die Mehrheiten, aber der Katholizismus war stärker verankert. Die Protestanten müssen immer noch lernen, was es heißt, in einem konkreten Land zu wirken und ein Faktor zu sein.

*Welche sind die Stärken der Protestanten in Kroatien?*

Ich sehe leider aktuell keine großen Stärken. Sie sind sehr gespalten. Die reformierte Kirche ist in drei Parteien zerfallen, die lutherische Kirche zerstritten.

In der Vergangenheit war es anders. Im 16. Jahrhundert hatten wir eine authentische kroatische protestantische Bewegung. Schon 1562–63 haben unsere Theologen das Neue Testament übersetzt und gedruckt: in Bad Urach, in Deutschland.

*Was sind die Gründe für diese protestantische Zerrissenheit?*

Es sind keine theologischen Gründe, sondern menschliche und zwischenmenschliche Probleme, die in der Ghettosituation der Kirche gewachsen sind.

Die Entstehung der Probleme an der Fakultät kann man heute nicht nachvollziehen, weil wir aus der Zeit des Kommunismus keine Archive haben. Hier sind wir auf unsere ausländischen Partner angewiesen: Vielleicht ist es möglich, anhand ihrer Archive die Hintergründe der Streitigkeiten zu rekonstruieren.

Für mich ist zum Beispiel auch der Bischof Deutsch, früherer Dekan der Fakultät, eine unbekannt große Größe. Wir wissen nicht, was zu seiner Zeit gelaufen ist. Sogar die Akten über Studenten fehlen.



Foto: Pauska

Lidija Matošević wurde 1969 in Rijeka geboren. 1987–94 studierte sie Philosophie und Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb sowie Katholische Theologie an der Theologischen Fakultät dieser Universität.

2003 promovierte sie an der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg über Karl Barths Rezeption der katholischen Theologie. Seit 2003 ist Lidija Matošević als Vizedekanin und als Lehrkraft für Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Evangelischen Theologischen Fakultät „Matija Vlačić Ilirik“ tätig.

2007 erhielt sie den John Templeton Award for Theological Promise.

*Wie wirken sich die Konflikte auf das praktische Leben der Kirchen aus?*

Sie sind frustrierend. Junge Leute, die motiviert in die Gemeinden gegangen sind und mit Hoffnung ihre Arbeit begonnen haben, haben ihre Arbeitsplätze wieder verlassen.

*Welche kirchliche Basis hat die Fakultät?*

Wir sind eine Fakultät ohne Basis in der Kirche. Unsere Träger sind die Lutheraner und Baptisten. Von ihnen kommen gegenwärtig keine relevanten Visionen.

*Wie hat sich die Fakultät in dieser Situation so lange gehalten?*

Sie war reif für eine Schließung. Die Fakultät wurde 1976 mit einer sehr breiten ökumenischen, evangelischen, gesellschaftlichen Vision gegründet. Es war ein guter Beginn, fünf Jahre lang war die Fakultät eine Avantgarde. Aber in der nachfolgenden Zeit wurde alles zerstört. Als ich 1987 mein theologisches Studium begann, war nicht mal sicher, dass man an der Evangelischen Fakultät ein Diplom bekommt. Deshalb studierte ich an der Fakultät für Katholische Theologie.

2003 begann ich meine Arbeit an der Fakultät. Sie wäre geschlossen worden, wenn nicht unser Dekan Vitomir Belaj, eigentlich ein Ethnologe, sie übernommen hätte. Es gab an der Fakultät keinen protestantischen Theologen kroatischer Herkunft. Wir hatten 10 000 EUR in der Kasse und 15 Studenten, die ohne jegliches Programm studierten. Ich bekam mein Gehalt von meiner baptistischen Kirche. Wir haben begonnen, ein Programm zu schreiben, haben Kollegen von der katholischen Fakultät um Hilfe gebeten, kroatische evangelische Theologen aus dem Ausland für Gastlesungen gewonnen.

*Hat sich die Lage der Fakultät jetzt stabilisiert?*

Uns ist ein Neustart gelungen. 2009 wird der erste Jahrgang Theologen fertig, der nach dem neuen Programm studiert hat.

Wir haben immer noch viele katholische Lehrkräfte. Sie haben uns den Vorwurf der „Katholisierung der Fakultät“ eingebracht, aber es war jahrelang eine Frage des Überlebens, und ich bin den Kollegen, die zum Teil meine ehemaligen Professoren sind, für diese ökumenische Zusammenarbeit sehr dankbar. Inzwischen haben

wir jüdische und moslemische Lehrkräfte, aber auch protestantische Theologen.

Das Problem war und ist, dass die kleine evangelische Minderheit Kroatiens zwar mehr als 20 Doktoren der Theologie hervorgebracht hat, diese aber hauptsächlich im Ausland arbeiten.

Auch ich selbst war über die Situation an der Fakultät sehr verbittert, als ich zur Promotion nach Deutschland kam. Nun wollen wir diese Theologen wieder motivieren, mit der Fakultät zusammenzuarbeiten und in der Gesellschaft einen ökumenischen Dialog zu beginnen. Unsere jungen Leute, die von den alten Konflikten nicht so belastet sind, können auch in den Kirchen Neues aufbauen.

*Das klingt vielversprechend!*

Wir sind eine private Fakultät mit öffentlichen Rechten und gegenüber dem Wissenschaftsministerium verantwortlich. Aber wir befinden uns in einem Annäherungsprozess mit der Uni Zagreb, die Träger unseres Programms werden soll. Wahrscheinlich werden 2009 die ersten Studenten in dieser Zusammenarbeit immatrikuliert. Dann hätten wir auch ein wenig mehr Geld für die Entwicklung der Fakultät.

Wir versuchen wieder Vertrauen zu gewinnen, auch bei den ausländischen Partnern. Die Unterstützung von deutscher Seite ist im Vergleich zu früher nur symbolisch. Ich kann es verstehen – wenn niemand weiß, wo Gelder geblieben sind.

Aber wir haben eben keine Unterlagen. Und unsere gegenwärtigen Studenten haben nichts mit den alten Geschichten zu tun. Für die Studenten ist die Fakultät attraktiv, weil die katholische Theologie in Kroatien ziemlich konservativ ist. Wir bemühen uns um Studentenaustausch mit ausländischen Fakultäten und andere Wege der Zusammenarbeit.

*An der Fakultät funktioniert die Ökumene gut. Wie schaut es außerhalb der Mauern der Universität aus?*

Besonders in ländlichen Gebieten sind die Protestanten von katholischen Gepflogenheiten geprägt. Die baptistische Kirche zum Beispiel diskutiert über die Frauenordination, aber immer mit einem – teils unbewussten – Blick auf das konservative, katholische Umfeld.

Die orthodoxe Kirche ist sehr klein und sehr verschlossen. Das hat politische Ursachen: Sie ist ein kleiner Rest einer einst größeren Kirche.

Es gibt einen Protestantisch-Evangelikalen Rat, in dem die Freikirchen und Evangelischen zusammenarbeiten – beziehungsweise dies könnten. Leider hat er in den 20 Jahren seiner Existenz kein einziges theologisches Dokument hervorgebracht.

Eine erfolgreiche ökumenische Aktion ist der Reprint unserer ersten kroatischsprachigen Bibel. Uns ist es gelungen, protestantische Gemeinden dafür zu begeistern. Auf den letzten Seiten des im November 2007 erschienenen Reprints tauchen sie alle auf als Sponsoren, sogar die kleinsten Gemeinden! Jetzt planen wir einen zweiten Reprint, den vom Neuen Testament. So können die Protestanten erleben, dass sie miteinander auch etwas Gutes tun.

Außerdem haben wir mit der Übersetzung der Leuenberger Konkordie und weiterer protestantischer Dokumente ins Kroatische begonnen. Sie werden in unserer theologischen Zeitschrift „Loci Communes“ erscheinen. Vielleicht ist auch dies der Anfang eines neuen Gesprächs.

■ ■ ■

**Das Gustav-Adolf-Werk möchte 2009 die Bibliothek der Theologischen Fakultät „Matija Vlačić Ilirik“ in Zagreb mit 15 000 EUR fördern.**

„Die theologische Fakultät benutzt für den Unterricht Räumlichkeiten, die ihr von der Stadt Zagreb zu günstigen Konditionen zu Verfügung gestellt worden sind. Ihre Bibliothek ist allerdings an verschiedenen Stellen zerstreut. Für ein solides akademisches Studium ist eine gut aufgestellte Bibliothek unabdingbar. Deshalb sollen nun geeignete Räume erworben werden. Die Aufstellung und Zugänglichkeit der Bibliothek ist zugleich eine entscheidende Voraussetzung für eine Integration in die Universität Zagreb, die von der Fakultät angestrebt wird.“

Aus dem Projektkatalog des GAW 2009, S. 91



Im ersten Stock dieses Gebäudes in Zagreb befinden sich die Räume der Evangelischen Theologischen Fakultät.